Aus der Psychiatrischen und Neurologischen Klinik
und Poliklinik der Freien Universität Berlin
Direktor: Professor Dr. med. H. Selbach

EIN VERGLEICH DER INTELLIGENZSTRUKTUR VON KRIMINELLEN UND NICHT KRIMINELLEN JUGENDLICHEN

INAUGURAL-DISSERTATION
zur
Erlangung der medizinischen Doktorwürde
an der
Medizinischen Fakultät der Freien Universität Berlin

vorgelegt von
Ruth Lanz
aus Regensburg

1968

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41552705_0012

Aus der Psychiatrischen und Neurologischen Klinik
und Poliklinik der Freien Universität Berlin

Direktor: Professor Dr. med. H. Selbach

Ein Vergleich der Intelligenzstruktur von kriminellen und nicht kriminellen Jugendlichen

Inaugural - Dissertation
zur
Erlangung der medizinischen Doktorwürde
an der
Medizinischen Fakultät der Freien Universität Berlin

vorgelegt von
Ruth Lanz
aus Regensburg

Dekan: Professor Dr.med. Hans Wolfgang S p i e r

Referent: Dr.med. Klauspeter H a r t m a n n

Korreferent: Professor Dr.med. Hanns H i p p i u s

UNIV.
LEIDEN
BIBL.

Gedruckt mit Genehmigung der Medizischen Fakultät der Freien Universität Berlin.

Promoviert am: 24.6.1968

Inhaltsverzeichnis

		Seite
I	Einleitung Erörterungen über Kriminalität und Intelligenz; was ist ein Intelligenztest ?	1
II	Methode der Untersuchung	3
III	Durchführung der Untersuchung	6
IV	Psychometrische Fragestellung	11
V	Ergebnisse der Untersuchung	11
VI	Auswertung und Diskussion	20
VII	Zusammenfassung	31
	Literaturverzeichnis	33

Ein Vergleich der Intelligenzstruktur von kriminellen und nicht kriminellen Jugendlichen

I. Einleitung

Die folgende Arbeit befaßt sich mit dem Zusammenhang zwischen Intelligenz und Straffälligkeit.

Angeregt wurde sie durch die zahlreichen Untersuchungen, die auf diesem Gebiet vorgenommen wurden, mit teilweise unterschiedlichen Ergebnissen.

Die Jugendkriminalität scheint anzusteigen: In den USA ist seit 1948 die Inanspruchnahme der Jugendgerichtshöfe um mehr als 100% angestiegen (WILKINS, KVARACEUS). In England hat sich die Kriminalitätsziffer der jungen Männer von 1954 bis 1959/60 verdoppelt (GRÜNHUT). Für die Bundesrepublik errechnete 1963 A.E. BRAUNECK eine Gesamtzahl von 0,3% der Jugendlichen, 0,6% der Heranwachsenden als ungefähren Anhalt für den Bestand an kriminell s c h w e r geschädigten Minderjährigen.

Da das kriminelle Verhalten oft in der Jugendzeit beginnt als ein Unangepaßtsein im emotionalen und sozialen Bereich, kommt es bei der Elimination des Verbrechens hauptsächlich auf die Ausrottung der Jugendkriminalität und ihrer Ursachen an (ABRAHAMSEN). Ob bei der letzteren die Intelligenz bzw. deren Mangel eine Rolle spielt, ist zumindest zu diskutieren, da nach VILLINGER bei unterdurchschnittlicher Begabung nicht nur die Lösung von Denkaufgaben, sondern auch Einfühlungsvermögen, Takt, Mitleid, Überblick über die Folgen des Handelns, kurz die Gesamtpersönlichkeit leiden.

Die Definition der I n t e l l i g e n z ist schwierig. "Intelligenz ist das, was der Intelligenztest mißt", sagt BORING. Als Intelligenztest wurde in der vorliegenden Arbeit der sog. Intelligenz-Struktur-Test (IST) von AMTHAUER ver-

wandt. Vom Testautor wird die Intelligenz aufgefaßt "als eine Sonderstruktur im Gesamt der Persönlichkeitsstruktur eines Menschen. Sie ist eine strukturierte Ganzheit von seelisch-geistigen Fähigkeiten, die in Leistungen wirksam werden und den Menschen befähigen, als Handelnder in seiner Welt bestehen zu können. Erkannt werden kann die Intelligenz nur an ihren Äußerungen, nämlich dann, wenn sie in Leistungen sichtbar wird ... Diese Sonderstruktur Intelligenz hat in sich wiederum eine hierarchische Ordnung von Gliedern. Sie zeigt einen Aufbau mit bestimmten, einflußstarken Schwerpunkten, welche sich uns - in Leistungen wirksam geworden - vorerst als sprachliche, rechnerische Intelligenz, räumliches Vorstellen und Gedächtnisleistungen kundtun."

Um diese Leistungen zu messen, schuf man die Intelligenzteste. Sie enthalten meist verschiedene Unterteste, Aufgabengruppen, in denen Probleme aufgeworfen werden, zu deren Lösung eine spezielle geistige Fähigkeit, z.B. die Merkfähigkeit, notwendig ist. Entsprechend der Art oder Zahl der Lösungen werden Punkte, hier sog. Standardwertpunkte (SW), zugeteilt, deren Summe ein Maß der Intelligenz ergibt. Diese Summe, hier Gesamtstandardwert (GSW), in anderen Testen Intelligenzquotient (IQ) genannt, gibt das Verhältnis an, in dem die ermittelte Intelligenzleistung zu derjenigen aller anderen Menschen der gleichen Altersgruppe steht, welche mit diesem Test geprüft wurden, bzw. an denen er standardisiert wurde.
Bei WECHSLER u.a. ist der IQ eine Abweichung vom Mittelwert der Altersgruppe in transformierten sigma-Einheiten.

Üblicherweise ist der Mittelwert des Intelligenzniveaus der Gesamtpopulation bei 100 Maßeinheiten festgelegt; somit bedeutet ein GSW von 100 ebenso wie ein IQ von 100 eine durchschnittliche Intelligenz. Werte darunter oder darüber lassen auf geringere oder höhere Begabung schließen. Der Intelligenz-Struktur-Test hat eine Variationsbreite, die von Standardwert 70 bis Standardwert 130 reicht.

Die Frage der vorliegenden Untersuchung ist:
Ob und inwiefern sich kriminelle und nicht kriminelle Jugendliche nach dem sog. Intelligenz-Struktur-Test (IST) von AMTHAUER unterscheiden.
Angeregt wurde die Frage durch eine Arbeit von AMTHAUER (5). 1961 wird in einem Bericht an Hand von Untersuchungen nachgewiesen, daß mit dem IST zusätzlich festgestellt werden kann (auf Grund einer zu errechnenden Relation) in welchem Maße Einzelpersonen und Personengruppen im Denken "flexibel" bzw. "gefestigt", starr, sind. So hatte sich bei einem Vergleich von Insassen einer Strafanstalt mit einer nicht kriminellen, gleichaltrigen Population gezeigt, daß Erstere stärker "gefestigt" waren.
Sollten sich nicht noch andere, spezifische Unterschiede zwischen Kriminellen und Nicht-Kriminellen finden lassen? Dadurch wäre ein Hinweis auf eine mögliche Beziehung zwischen Intelligenz und Kriminalität gegeben.

II. Methode der Untersuchung

Die Untersuchung wurde mit dem IST durchgeführt. Bezüglich seiner statistischen Daten wird auf die Handanweisung von 1955 verwiesen; die Objektivität wird gewahrt indem "alle Versuchspersonen die Untersuchung unter den gleichen Bedingungen durchführen (schriftliche Instruktion, exakte Zeitnahme). Die Auswertung der Ergebnisse läßt keinerlei subjektive Einflüsse durch den Versuchsleiter zu" (AMTHAUER (3)).

Der Test besteht aus neun Untertesten:
SE = Satzergänzung
WA = Wortauswahl
AN = Analogien
GE = Gemeinsamkeiten
ME = Merkaufgaben
RA = Rechenaufgaben
ZR = Zahlenreihen
FA = Figurenauswahl
WÜ = Würfelaufgaben

Bei der Angabe, welche "Funktionen" bei der Lösung der einzelnen Aufgabengruppen beteiligt sind, sei, "weil die empirischen Daten dafür fehlen, ... die grobe Richtung für das angegeben, was zur Lösung der einzelnen Aufgabengruppen befähigt.

SE (Satzergänzung)
'Urteilsbildung', 'common sense', Akzent im 'Konkret-Praktischen', 'Wirklichkeitssinn', bei Jugendlichen: schon erreichte 'Selbständigkeit' im Denken.

WA (Wortauswahl)
'Sprachgefühl', 'induktives sprachliches Denken', 'Erfassen von Bedeutungsgehalten', 'Einfühlungsfähigkeit', 'rezeptive' Momente gehen mit ein, bei Jugendlichen mehr Einfühlungs-, bei Erwachsenen mehr Sprachkomponenten.

AN (Analogien)
'Kombinationsfähigkeit', 'Beweglichkeit und Umstellfähigkeit im Denken', 'Erfassen von Beziehungen', 'Gründlichkeit im Denken', bzw. Zufriedensein mit 'Ungefährlösungen'.

GE (Gemeinsamkeiten)
'Abstraktionsfähigkeit', 'Begriffsbildung', besonders bei Jugendlichen: 'geistige Bildungsfähigkeit', 'sprachliche Ausdrucksfähigkeit' geht mit ein.

ME (Merkaufgaben)
'Merkfähigkeit', gelernte Wörter behalten können, Hinweise auf 'Belastbarkeit' und 'Dauerkonzentration' möglich.

RA (Rechenaufgaben)
'Praktisch-rechnerisches Denken',

ZR (Zahlenreihen)
'Induktives Denken mit Zahlen', mehr 'theoretisches rechnerisches Denken', 'rhythmische Momente' gehen mit ein.

FA (Figurenauswahl)
'Vorstellungsfähigkeit', 'Vorstellungsreichtum', 'anschaulich-ganzheitliches Denken', 'konstruktive Momente' gehen mit ein.

WÜ (Würfelaufgaben)
'Räumliches Vorstellen-Können', 'analytische Momente' können beteiligt sein." (AMTHAUER, Handanweisung).

Der IST ist ein Verfahren zur Bestimmung der Intelligenz, das besonders für Gruppenuntersuchungen geeignet ist.
Die zur Untersuchung herangezogenen Gruppen bestanden aus 95 kriminellen und 85 kriminalistisch unauffälligen Jungen.
Um einen möglichst korrekten Vergleich anstellen zu können, wurde versucht, Jungen aus den gleichen oder ähnlichen Berufen einander gegenüberzustellen.
Von den Kriminellen waren nach eigenen Angaben beschäftigt:

als ungelernte Arbeiter, Hilfsarbeiter	33,7%
als Anlernlinge oder Lehrlinge in Metall verarbeitenden Berufen	20 %
als Bäcker-Anlernlinge oder Lehrlinge	14,7%
als Maler-Anlernlinge oder Lehrlinge	11,6%
als Elektriker, Anlernling oder Lehrling	8,4%
als Zimmerer, Anlernling oder Lehrling	6,3%

Die restlichen 5,3% verteilen sich auf Berufe wie Tankwart, Kaufmann, Binnenschiffer.

Da die Sparte Hilfsarbeiter und die Metallbranche den größten Anteil aufweist, wurde die Gruppe der Nicht-Kriminellen zusammengestellt aus Schülern der Gewerblichen Berufsschule für ungelernte Arbeiter (N = 43) und aus der Berufsschule für Mechaniker und Dreher (N = 42).

Außerdem wurde der gleiche Wohnsitz gewählt: alle Jungen waren in Berlin ansässig.
Schließlich wurde die gleiche Altersgruppe selegiert: alle Jungen zählten 16 oder 17 Jahre.
(Nach von KEYSERLINGH sind unter den kriminell gewordenen Jugendlichen die 16- und 17-jährigen am häufigsten vertreten).

Zum Vergleich wurden nur Testergebnisse herangezogen, deren IQ im Bereich zwischen 80 und 120 lag; damit wurde eine Homogenisierung des Kollektivs beabsichtigt. Zudem ist bei zu niederem Intelligenzniveau eine weitere Differenzierung, ein Vergleich der Intelligenzstrukturen nur mit Einschränkung möglich (AMTHAUER (5), LIENERT u. FABER).

III. Durchführung der Untersuchung

Die kriminellen Jugendlichen sind Patienten einer psychiatrisch-psychologischen Beobachtungsabteilung ("Grünes Haus" in Berlin-Tegel). Bei allen war das Eingreifen der öffentlichen Fürsorge notwendig geworden (sog. Fälle der 'Fürsorgeerziehung' oder 'Freiwilligen Erziehungshilfe'). Die Vergehen sind durch Gerichtsakten nachgewiesen; außerdem zeigt jeder von ihnen ein Merkmal oder mehrere Merkmale von Soziallabilität, nämlich Merkmale, die nach einer Untersuchung von S. und E. GLUECK überzufällig häufiger bei kriminellen Minderjährigen gefunden werden.

Tabelle I a) Abgangsklassen, Angaben über die Familie, über Arbeitsplatzwechsel und Merkmale von Soziallabilität bei den Jugendlichen der eigenen Untersuchung (Angaben in %)

(1) = Kriminelle, N = 95
(2) = ungelernte Arbeiter, N = 43
(3) = Mechaniker, N = 15[+], Angaben in Häufigkeitsziffern, Prozentsätze hierbei in Klammern

	(1)	(2)	(3)
Entlassen aus der Grundschule	10	19	0
Entlassen aus der Oberschule prakt.Zweig Kl.7	26	33	1 (7)
Entlassen aus der Oberschule prakt.Zweig Kl.8	41	21	3 (21)
Entlassen aus der Oberschule prakt.Zweig 9.Kl. u. höher	14	16	10 (67)
Entlassen aus der Oberschule Technischer u. wissenschaftlicher Zweig	5	9	1 (7)
Schwänzen der Schule	73	14	2 (14)
Starke Ablehnung der Schule	13	9	0
Abgebrochene Lehre in der Anamnese	85	16	3 (21)
Unzuverlässig, säumig	51	12	0
Beschädigung, Zerstörung von Objekten	27	2	0
Verhandelte Eigentumsdelikte	51	0	0
" sexuelle Delikte	3	0	0
" andere Rechtsverletzungen	28	0	0
Nicht verhandelte Eigentumsdelikte	59	0	0
" " sexuelle Delikte	8	0	0
" " andere Rechtsverletzungen[++]	26	0	0
Dissoziation der Familie	88	26	4 (27)
Straffälligkeit der Kindesmutter	7	0	0
Straffälligkeit des Kindesvaters	13	0	0

[+] Von den Mechanikern konnte nur zu einem Teil Auskunft über die hier besprochenen Verhältnisse erhalten werden; keiner von ihnen war jedoch kriminell oder unter Fürsorgeerziehung.

[++] Das sind aktenkundige oder nur der Beobachtungsabteilung bekannt gewordene Rechtsverletzungen, die weder gerichtlich noch polizeilich verhandelt wurden und nicht Eigentumsdelikte oder sexuelle Delikte sind.

Zum Vergleich seien hier Zahlenangaben über nordamerikanische jugendliche Rechtsbrecher angeführt, entnommen aus der bereits erwähnten Arbeit von S. und E. GLUECK: "Unraveling iuvenile delinquency".

Tabelle I b) Angaben über die Familie und Merkmale von Soziallabilität bei nordamerikanischen Jugendlichen nach S. und E. GLUECK aus "Unraveling iuvenile delinquency". (Angaben in %, aufgerundet)

(1) = Delinquents, N = 500
(2) = Non-Delinquents, N = 500

	(1)	(2)
Schule schwänzen "Truancy"	95	11
Starke Ablehnung der Schule "Markedly dislikes" (die amerikanischen Jungen gingen noch zur Schule)	62	10
Schlechtes Betragen	96	17
Zerstörung von Schulmaterial	6	5
Schwerer Einbruchdiebstahl	59	0
Einfacher Diebstahl	58	0
Autodiebstähle	20	0
Verbrechen gegen die öffentliche Ordnung	32	0
Widerstandshandlungen	16	0
Sittlichkeitsdelikte	4	0
Dissoziation der Familie "Broken homes by separation, divorce, death or prolonged absence"	60	34
Straffälligkeit der Mutter	45	66
Straffälligkeit des Vaters	15	32

Der IST wurde im Rahmen der stationären Begutachtung in kleineren Gruppen vorgenommen.

Bei den Berufsschülern ist der Test mit der Klasse durchgeführt worden, es waren jeweils 10-20 Jungen anwesend.

Zum Vergleich wurden nur diejenigen herangezogen, welche keine Eintragungen über Straftaten aufwiesen. Zusätzlich

wurde geachtet auf gutes Betragen in der Klassengemeinschaft und gegenüber dem Lehrer, sowie auf geordnete häusliche Verhältnisse. Die Informationen hierzu stammten aus dem sog. "Schülerbogen", den Unterlagen der Schule. Dadurch bemühte man sich, dem Einwand zu begegnen, daß die Gruppe der ungelernten Arbeiter für den Vergleich mit den Delinquenten eigentlich untauglich sei, insofern ungelernte Arbeiter erfahrungsgemäß gleichfalls sozial-schwierig zu sein pflegen. Natürlich muß die Möglichkeit offen bleiben, daß die Rechtsbrecher und die ungelernten Arbeiter in manchen diesbezüglichen Eigenschaften und Merkmalen konsonieren. Dies kann jedoch vernachlässigt werden, da die Gruppen in jedem Fall hinsichtlich des Strafregisters differieren, und die Arbeit die Beziehung der Intelligenz zur Kriminalität untersucht, nicht die Beziehung zur Sozialschwierigkeit.

Was die Durchführung des IST betrifft, muß auf die Handanweisung zum Test von AMTHAUER verwiesen werden. Ein Testbogen, wie ihn jeder Proband erhielt, ist unten abgebildet. Im rechten oberen Abschnitt des Blattes ist das entsprechende Intelligenzprofil dargestellt.

Von den Testergebnissen der Kriminellen und Nicht-Kriminellen wurde das Durchschnittsprofil errechnet, bei den Nicht-Kriminellen zusätzlich noch das der Mechaniker und ungelernten Arbeiter jeweils für sich.

Abbildung Nº 1

Testformular des Intelligenz-Struktur-Tests (IST) von AMTHAUER

IV. Psychometrische Fragestellung der Untersuchung

Mit Hilfe der Durchschnittsprofile sind folgende Fragen zu beantworten:

1. Bei der Gegenüberstellung von Kriminellen und Nicht-Kriminellen als Gesamtgruppe:
   Bestehen zwischen den Untertestergebnissen der Kriminellen und Nicht-Kriminellen als Gesamtgruppe signifikante Unterschiede?
2. Bei der Gegenüberstellung von Kriminellen und einer Untergruppe der Nicht-Kriminellen:
   a) Ergeben sich signifikante Unterschiede in der Höhe der Unterteste zwischen Kriminellen und Mechanikern und
   b) zwischen Kriminellen und ungelernten Arbeitern?

Die Durchschnittsprofile ergaben sich durch die Mittelwerte der Unterteste. Die Standardabweichung wurde mitangegeben; siehe Tab.II S.15.
Zur Beantwortung der Fragen wurde der u-Test von MANN und WHITNEY herangezogen. Der t-Test konnte nicht zur Anwendung kommen, da keine Normalverteilung vorlag: der IQ-Bereich erstreckt sich nur von 80 bis 120.

V. Ergebnisse der Untersuchung

Die folgenden Abbildungen stellen die Durchschnittsprofile der Gruppen dar:

Abb. 2a Gruppenprofil der Gruppe I, der Kriminellen und der Gruppe II, der Nicht-Kriminellen als Gesamtgruppe.

Abb. 2b Gruppenprofile der Nicht-Kriminellen aufgeteilt in die Gruppe der Mechanikerlehrlinge, Gruppe IIa und in die Gruppe der ungelernten Arbeiter, Gruppe IIb.

In der Abb. 2c sind die Gruppenprofile übereinander gezeichnet, um einen bildhaften Eindruck über das unterschiedliche Niveau zu vermitteln. Diese Differenz in der Intelligenzhöhe ist besonders auffällig, während der Verlauf der Kurve im großen Ganzen ähnlich zu sein scheint.

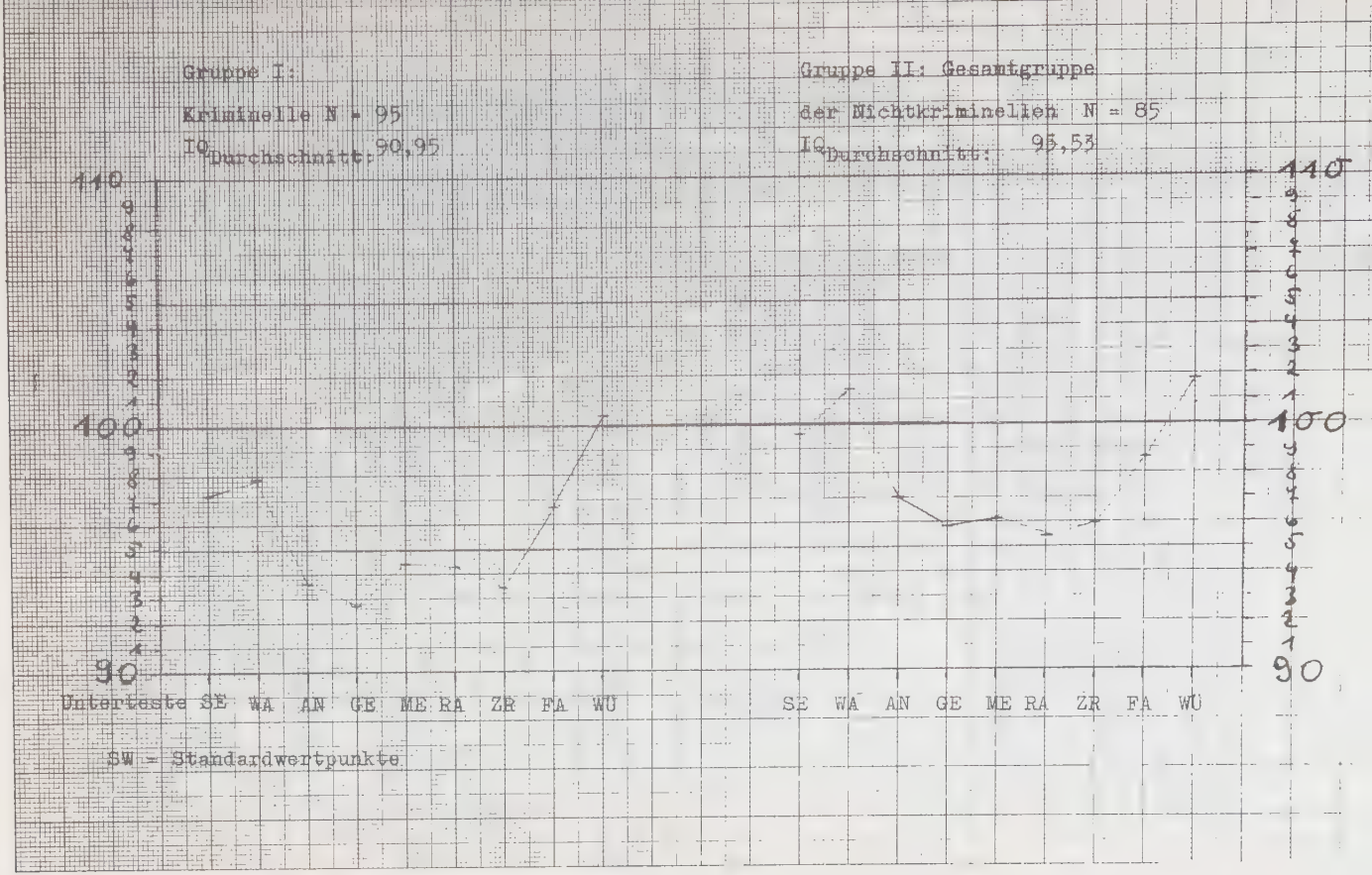

Abb. 2a Gruppenprofile von I und II

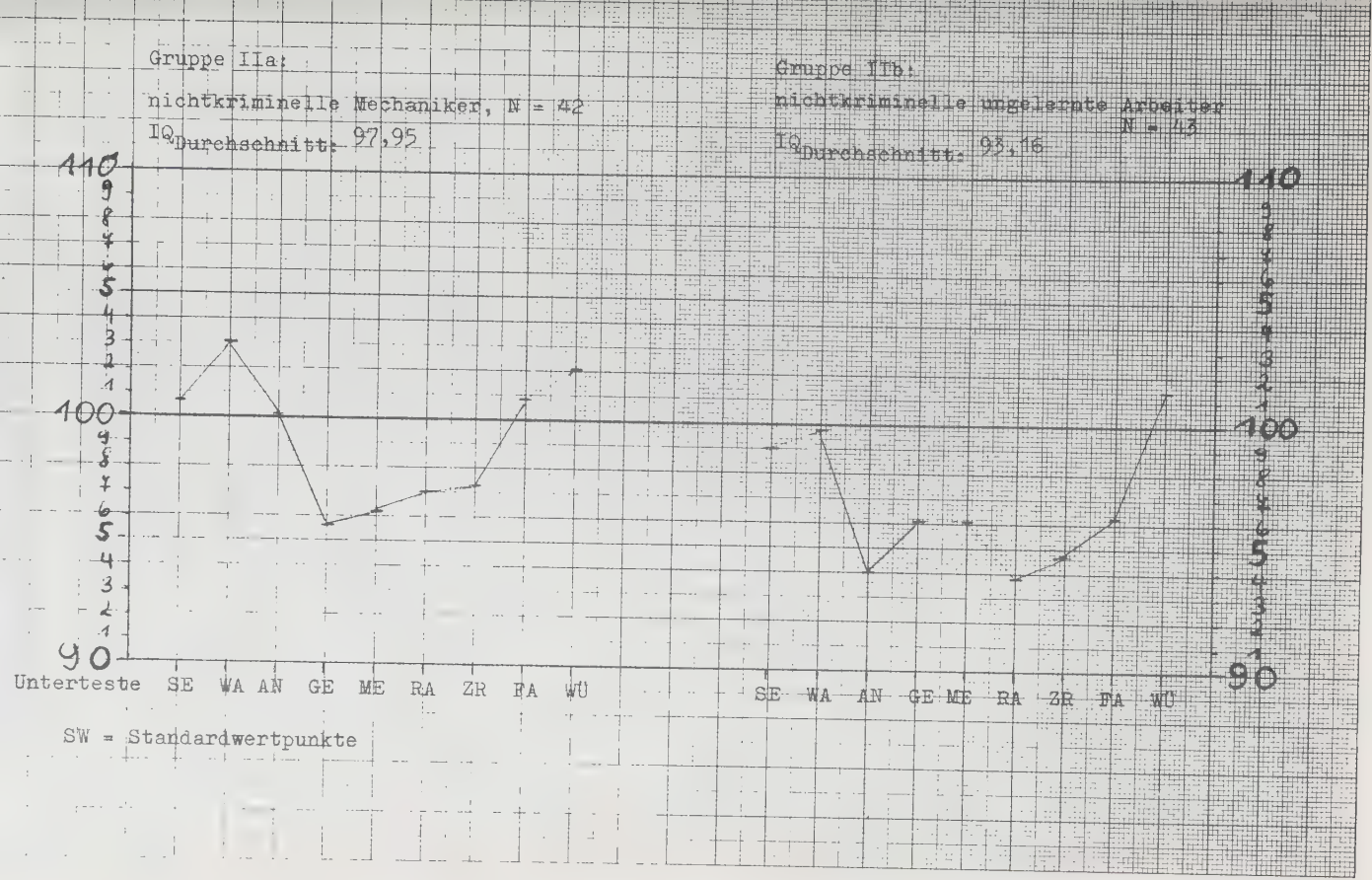

Abb. 2b: Gruppenprofile von IIa und IIb

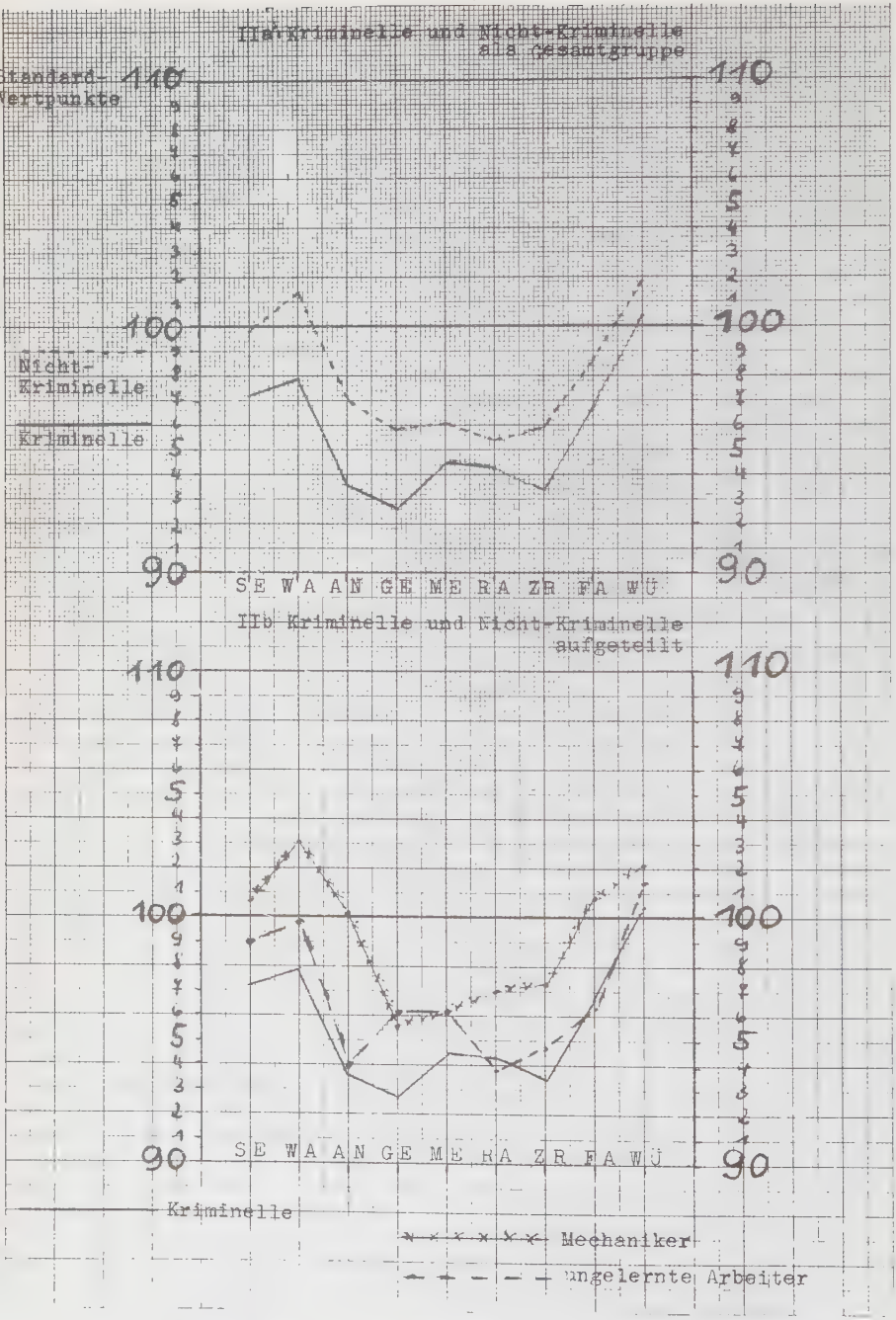

Abb. 2c Gruppenprofile übereinander gezeichnet zur Darstellung des unterschiedlichen Intelligenzniveaus

Tab. II: Zusammenstellung der Mittelwerte und Standardabweichungen der einzelnen Unterteste und die sich daraus ergebenden 'p', bzw. das Signifikanzniveau.

Untertest	I Kriminelle		II Nicht-Krim. insges.		N.K. aufgeteilt in IIa Mechaniker		IIb Ungel.Arb.		p I:II	p I:IIa	p I:IIb	Signifikanz I:II	Signifikanz I:IIa	Signifikanz I:IIb
	M	σ	M	σ	M	σ	M	σ						
SE	97,20	7,95	99,75	7,55	100,65	7,80	99,00	6,85	0,0272	0,0244	0,1836	-	-	-
WA	97,85	9,35	101,40	9,86	103,05	9,50	99,80	7.68	0,0054	0,00096	0,2262	1%	1‰	-
AN	93,55	7,56	97,00	9,19	100,10	9,08	94,00	5,62	0,0128	0,0001	0,8808	2%	1‰	-
GE	92,65	7,36	95,80	7,79	95,55	8,07	96,05	7,49	0,0102	0,0628	0,0258	2%	-	-
ME	94,40	8,50	96,10	8,60	96,15	8,67	96,05	8,51	0,3078	0,2628	0,5028	-	-	-
RA	94,30	7,98	95,35	6,55	97,00	5,80	93,75	6,83	0,1646	0,0308	0,1836	-	-	-
ZR	93,40	8,10	95,95	7,51	97,25	7,01	94,65	7,33	0,0188	0,0020	0,2654	2%	1%	-
FA	96,65	8,41	98,55	9,84	100,80	10,64	96,30	8,41	0,970	0,0308	0,9282	-	-	-
WÜ	100,35	9,36	101,75	7,49	102,10	8,97	101,40	5,19	0,6744	0,3682	0,6030	-	-	-
IQ:	90,95	8,06	95,53	9,59	97,95	10,56	93,16	7,85	0,0011	0,0002	0,1310	1%	1‰	-

Um präzisere Aussagen machen zu können, wurden die Ergebnisse statistisch geprüft. Die Resultate sind aus Tab.II zu ersehen:

Es bedeutet M = Mittelwert in Standardwertpunkten; der IQ ist in IQ-Punkten angegeben.
σ = Standardabweichung in Standardwertpunkten.
'p' ist die Wahrscheinlichkeit daß die gefundene Differenz ein Zufallsergebnis ist. In dieser Untersuchung wurde p = 0,02 als Signifikanzniveau gewählt, d.h. wenn die Wahrscheinlichkeit, daß es sich um ein Zufallsergebnis handelt geringer ist als zwei Prozent, wird angenommen, daß an dem Zustandekommen des Ergebnisses andere Faktoren als der Zufall beteiligt sind.

Zur Beantwortung der ersten Frage nach signifikanten Differenzen zwischen den Untertestergebnissen von Gruppe I und II, Kriminellen und Nicht-Kriminellen als Gesamtgruppe, ist demnach folgendes zu sagen:
Wir können mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 2% die Hypothese verwerfen, daß beide Gruppen derselben Population angehören bei den Untertesten WA, AN, GE, ZR, und bei den IQ-Werten. In diesen Untertesten und in der Intelligenzhöhe finden sich signifikante Unterschiede.

Zur zweiten Frage: a) Beim Vergleich der Kriminellen mit einer Untergruppe der Nicht-Kriminellen, den Mechanikern, ergeben sich die bedeutsamen Unterschiede gleichfalls in den Resultaten von WA, AN und ZR. Der Unterschied zwischen diesen beiden Gruppen ist jedoch ein noch größerer, zu ersehen aus der größeren Differenz der Mittelwerte; siehe Tab. IIa.
Vergrößert hat sich auch der Unterschied im Intelligenzgrad. Eine signifikante Differenz im Untertest GE entstünde erst auf dem 3% Niveau.

Unter-Test	SE	WA	AN	GE	ME	RA	ZR	FA	WÜ
Mittelwerte									
M_I	97,20	97,85	93,55	92,65	94,40	94,30	93,40	96,65	100,35
M_{II}	99,75	101,40	97,00	95,80	96,10	95,35	95,95	98,55	101,75
Diff.	2,55	3,55	3,45	3,15	1,70	1,05	2,55	1,90	1,40
M_I	97,20	97,85	93,55	92,65	94,40	94,30	93,40	96,65	100,35
M_{IIa}	100,65	103,05	100,10	95,55	96,15	97,00	97,25	100,80	102,10
Diff.	3,45	5,20	6,55	2,90	1,75	2,70	3,85	4,15	1,75
M_I	97,20	97,85	93,55	92,65	94,40	94,30	93,40	96,65	100,35
M_{IIb}	99,00	99,80	94,00	96,05	96,05	93,75	94,65	96,30	101,40
Diff.	1,80	1,95	0,45	3,40	1,65	0,55	1,25	0,35	1,05

Tab. IIa: Mittelwertsdifferenzen der Unterteste zwischen den Gruppen der Kriminellen (I) und der Gesamtgruppe der Nichtkriminellen (II), zwischen I und der Gruppe der kriminalistisch unauffälligen Mechaniker (IIa), zwischen I und der Gruppe der kriminalistisch unauffälligen ungelernten Arbeiter (IIb).

b) Bei der Gegenüberstellung der Untertestergebnisse der Delinquenten und der ungelernten Arbeiter, einer Untergruppe der Nicht-Straffälligen, ist kein signifikanter Unterschied zu ermitteln, keiner zwischen den einzelnen Untertestergebnissen und keiner im Intelligenzniveau!

Zur Darstellung der Begabungsschwerpunkte:

Tabelle III Abweichungen vom Mittelwert der Unterteste

Die Zahlen sind in Standardwertpunkten angegeben.
A.v.M. = Abweichung vom Mittelwert

Gruppe	I		IIa		IIb	
Untertest	Testwert in SW	A.v.M.	Testwert in SW	A.v.M.	Testwert in SW	A.v.M.
SE	97,20	+1,61	100,65	+1,47	99,00	+2,23
WA	97,85	+2,26	103,05	+3,87	99,80	+3,03
AN	93,55	-2,04	100,10	+0,92	94,00	-2,77
GE	92,65	-2,94	95,55	-3,63	96,05	-0,72
ME	94,40	-1,19	96,15	-3,03	96,05	-0,72
RA	94,30	-1,29	97,00	-2,18	93,75	-3,02
ZR	93,40	-2,19	97,25	-1,93	94,65	-2,12
FA	96,65	+1,06	100,80	+1,62	96,30	-0,47
WÜ	100,35	+4,76	102,10	+2,92	101,40	+4,63
Summe	860,35	19,34	892,65	21,57	871,00	19,71
Mittelwert	95,59	2,15	99,18	2,40	96,77	2,19

I = Kriminelle IIa = Mechaniker IIb = ungelernt.Arbeiter

In Tabelle III sind die jeweiligen Untertestwerte aus den Durchschnittsprofilen und die Abweichungen vom Mittelwert der Unterteste zusammengestellt. Auffallend ist die Verteilung der Begabungsschwerpunkte auf die Unterteste SE, WA, FA und WÜ, bei den Mechanikern zusätzlich auf AN.
Noch ein Wort zu den Streuungsbreiten: sie sind am größten in der Gruppe der intelligenteren Nicht-Kriminellen, in der Mechanikergruppe IIa, sowohl was die Einzelleistungen betrifft,

als auch bezüglich der Abweichung der Untertestergebnisse vom Mittelwert.

Tabelle IVa) IQ-Verteilung in Prozenten bei d.Erg.d.eig.Unters. (angewendet wurde der IST)

IQ	Kriminelle N = 95	N i c h t - K r i m i n e l l e ungelernt. Arb. N=43	Mechaniker N = 42
80 - 89	46,3	29,5	26,2
90 - 99	34,7	46,5	21,5
100 - 109	15,8	18,7	40,5
110 - 119	3,2	4,7	11,9
Mittelwert des IQ	90,95	93,16	97,95
Standardabweichung	±8,06	±7,85	±10,56

Tabelle IVb) IQ-Verteilung in Prozenten bei "Delinquents" und "Non-Delinquents" nach S. und E. GLUECK aus "Unraveling iuvenile delinquency". (Angewendet wurde die WECHSLER-BELLEVUE-FULLSCALE)

IQ	Delinquenten N = 500	Nicht-Delinquenten N = 500
59 u. darunter	0,2	0,4
60 - 69	4,0	1,6
70 - 79	14,4	10,0
80 - 89	24,2	21,4
90 - 99	29,2	36,2
100 - 109	18,6	22,2
110 - 119	8,2	6,6
120 u. darüber	1,2	1,6
Mittelwerte d. IQ	92,28	94,24
Standardabweichung	±13,26	±12,02

VI. Auswertung und Diskussion

Zur ersten Frage:

Bei der Gegenüberstellung von Kriminellen und Nicht-Kriminellen als Gesamtgruppe ergibt sich

a) ein bedeutender Unterschied in der Höhe des Gesamtniveaus,
b) eine andersgeartete Struktur, da die Schwerpunkte der Intelligenz verschieden gelagert sind bzw. die Signifikanz der Differenzen zwischen den jeweiligen Untertests verschieden groß ist.

Diese andersgeartete Struktur, der Profilunterschied, wird jedoch im Vornherein relativiert durch den Niveauunterschied zwischen den beiden Gruppen, insofern Intelligenzen, die im Niveau differieren, ohnehin auch im Profil zu differieren pflegen (LIENERT). Es liegt also die Vermutung nahe, daß die vorgefundenen Profilunterschiede nicht vom legalen Verhalten, sondern vom intellektuellen Niveau der Probanden abhängen. Darauf soll später noch eingegangen werden.

Es bleibt die Feststellung der leichten Minderbegabung bei den Kriminellen: Der IQ beträgt durchschnittlich 90,95. Dieser Wert ergab sich trotz Elimination von Testergebnissen, die unter einem IQ von 80 lagen. (Siehe Tabelle IVa)

Unausgewählt fand sich bei 199 straffällig gewordenen Insassen derselben Beobachtungsabteilung noch ein geringerer Wert; bei ihnen resultierte ein Durchschnitts-IQ von 84,25 mit einer Standardabweichung von = $\pm$15,71.

18,5% liegen mit ihrem IQ unter 70, gelten also nach der Klassifikation von TERMAN als schwachsinnig.

Tabelle V IQ-Verteilung in Prozenten bei 199 unausgewählten kriminellen Minderjährigen einer psychiatrischen Beobachtungsabteilung.

Es liegen zwischen einem IQ von	% aller Fälle
50 - 59	3,5
60 - 69	15,0
70 - 79	16,5
80 - 89	25,5
90 - 99	25,0
100 - 109	10,5
110 - 119	2,0
120 - 129	0,5
130 - 139	0,5
140 - 145	0,5

Durchschnitts-IQ = 84,25

Die Ermittlung des IQ erfolgte nach dem IST von AMTHAUER.

Die Aussage über eine relative Intelligenzschwäche bei Kriminellen ist umstritten. Für das Bestehen einer intellektuellen Minderleistung sprechen sich in der neueren Literatur folgende Autoren aus:

VOIGT stellte 1949 bei 141 jugendlichen Untersuchungshäftlingen mit dem IST in 70% der Fälle einen IQ unter 85 fest. 1960 kam WÖRNER zu einem gleichsinnigen Ergebnis mit dem Hamburg-Wechsler-Intelligenztest für Erwachsene (HAWIE) bei hundert Insassen einer saarländischen Jugendstrafanstalt:

Tabelle VI IQ-Verteilung in Prozenten bei 100 unausgewählten Kriminellen einer saarländischen Strafanstalt (nach WÖRNER).

IQ-Bereich	% aller Fälle
0 - 62	5
63 - 78	29
79 - 90	23
91 - 109	39
110 - 117	3
118 - 126	1
127 - 140	0

Durchschnitts-IQ = 85,6

Die Berechnung des IQ erfolgte nach dem HAWIE.

AMTHAUER (5) erwähnt 1961 ein Gruppenprofil von 20-30jährigen Kriminellen, N = 328, deren mittlerer Standardwert 90 beträgt, (dies entspricht einem IQ von 85, der hiesige betrug 84,3!) und damit deutlich unter dem Durchschnitt der Bevölgerung liegt.

1965 veröffentlichte NAAR eine Studie über 261 Delinquenten, bei denen sich nach der Prüfung mit der "Wechsler-Intelligence Scale for Children" eine unterdurchschnittliche Begabung herausstellte.

Eine Mittelstellung nehmen nachfolgende Ergebnisse ein:

Bei der Testung von 367 jugendlichen Untersuchungshäftlingen war nach ESSEX-CATER (1962) die Mehrheit (48,5%) von durchschnittlicher Intelligenz (IQ 90 - 120).

HELLMER führt in seiner Untersuchung über die Sicherheitsverwahrten von 1934 - 1945 aus, daß der Schwachsinn keine besondere Rolle spiele.

1961 glaubte KVARACEUS keine lineare Beziehung zwischen Intelligenzquotient und Kriminalität feststellen zu können.

1963 wird aus dem größten Bukarester Nervenkrankenhaus berichtet, daß anläßlich gerichts-psychiatrischer Begutachtung bei 100 jugendlichen Gesetzesverletzern 10 Oligophrene gefunden wurden. Diese Zahl ist relativ gering, da vermutete Minderbegabung ja häufig den Anlaß zur Begutachtung gibt.

PRENTICE und KELLY nehmen auf Grund von Untersuchungen mit den "Wechsler Skalen" an, daß die Intelligenz von Delinquenten sich nicht wesentlich von derjenigen der Durchschnittsbevölkerung unterscheidet.

In einem Bericht aus Puerto Rico (FERRACUTI, LAZZARI, WOLFGANG) über Intelligenzuntersuchungen mit dem "Ohio Classification Test" an 800 Strafgefangenen wird die Ansicht vertreten, daß die Intelligenz sich zwar als wichtiges Element in der Persönlichkeitsdiagnostik und beim Aufstellen eines individuellen Behandlungsplanes erweist, aber daß der Intelligenzgrad in einer allgemeinen Theorie des Verbrechens eine untergeordnete Rolle, wenn überhaupt eine, spielen würde. Auch als bedeutender Faktor in der Aetiologie und Pathogenese des kriminellen Verhaltens komme er nicht in Frage.

Einen überdurchschnittlichen Intelligenzquotient von 105,9 konstatiert dagegen DORPMANS 1964 bei 165 Strafgefangenen, denen die "Wechsler Adult Intelligence Scale" und "Raven Progressive Matrices" vorgelegt worden waren.

Zum Schluß sei ein bemerkenswerter Bericht aus der Universität von Michigan bzw. dem Jugendgerichtshof von Cuyahoga Counta (CAPLAN, SIEBERT) erwähnt. Eine Rückschau über die Intelligenztestergebnisse von 51.808 (!) Jugendlichen, die während der letzten 34 Jahre getestet wurden, zeigte einen beachtlichen Anstieg des Intelligenzquotienten: während 1929 - 1934 der Durchschnitts-IQ 80 betrug, stand er 1957 - 1962 auf 92,1.

Eine detaillierte Analyse ergab als Hauptgrund dafür, daß ein Wechsel der benützten Teste stattgefunden hatte. Als weitere Ursachen wurden Faktoren angenommen, die in keiner Beziehung zu den Testen standen, soziale Gegebenheiten u.ä., die sich günstig auf die geistige Entwicklung ausgewirkt hatten.

Der Intelligenzquotient will bekanntlich ein Leistungsmaß sein, kein Begabungsmaß. Es wurde nicht die in den Jugendlichen angelegte Intelligenz k a p a z i t ä t gemessen. Möglicherweise ist diese größer als der IQ erwarten läßt und ist nur durch die ungünstigen Milieubedingungen an einer weiteren Entfaltung gehindert worden (GREWEL, AICHHORN). Die jugendlichen Delinquenten rekrutieren sich häufiger aus niederen sozialen Schichten (REISS u. RHODES, HAYNER). Es dürfte auch in der Mehrzahl der von uns untersuchten Fälle an der günstigen Beeinflussung durch elterliche Führung und Anleitung zu Schulaufgaben usw. fehlen, da diese Delinquenten zu 88,4% aus dissozierten Familien stammen im Gegensatz zu 26% der Nicht-Kriminellen (s. Tabelle Ia). Diese Ermittlungen decken sich mit Befunden von BADAMI, GRÜNHUT und KEYSERLINGH. Genetische Faktoren scheinen von geringerer Bedeutung zu sein, da nur eine mäßige Korrelation zwischen der Intelligenz der Eltern und der ihrer Kinder besteht (um 0,50 nach BURT).

Der mangelnde Schulbesuch - 73% der Straffälligen im Vergleich zu 14% der Nicht-Straffälligen schwänzten häufig die Schule - dürfte gleichfalls die Höhe des IQ indirekt mitbeeinflussen. Das häufige Schulschwänzen weist zugleich in die Richtung der mangelnden Leistungsbereitschaft.

Alle diese exogenen Faktoren der intellektuellen Minderleistung stehen selbst in enger Beziehung zur Kriminalität, so daß es schwer fällt, Primärursache und Folgen richtig festzulegen. Ist durch zu geringe Belastbarkeit, fehlende häusliche Führung, schlechtes Beispiel die Schulunlust bedingt, folgen daraus ein niederer IQ, geringere Möglichkeiten der Weiterbildung im Beruf, der Befriedigung, und damit das Einmünden in gesetzwidriges Verhalten - oder ist gerade die Begabungsschwäche der Grund für die Ablehnung der Schule und der sich daraus ergebenden Konsequenzen? Dies zu untersuchen würde jedoch den Rahmen der Arbeit sprengen.

Es sei nunmehr die zweite Frage erörtert:
Ergeben sich signifikante Untertestdifferenzen zwischen den Kriminellen und den Nicht-Kriminellen, wenn man diese aufteilt in Untergruppen, also bei der Gegenüberstellung von

a) Delinquenten und kriminalistisch unauffälligen Jungen aus der Mechanikerschule und
b) Delinquenten und kriminalistisch unauffälligen Jungen aus der Schule für ungelernte Arbeiter?

Die Aufteilung in dieser Form wurde durch den zu erwartenden Unterschied im Intelligenzniveau nahegelegt.
Die Berufsschule für Mechaniker und Dreher gehört zu den anspruchsvollsten Berufsschulen, während die durchschnittliche Intelligenzhöhe in einer Schule für ungelernte Arbeiter erfahrungsgemäß tiefer liegt. Demnach müßten sich zwei, zumindest in der Intelligenzhöhe differierende Profile ergeben.

In Beantwortung der Frage 1 wurde die Vermutung ausgesprochen, daß die vorgefundenen Profilunterschiede zwischen Delinquenten und Nicht-Delinquenten auf die Differenz im Intelligenzniveau zurückzuführen seien und nicht in Beziehung zur Kriminalität stünden. Wenn diese Annahme rich-

tig ist, müßten sich die Profilunterschiede zwischen Straffälligen und Nicht-Straffälligen bei fehlenden Niveauunterschieden auflösen und bei unterschiedlicher Intelligenzhöhe bestehen bleiben.

"Um Leistungsunterschiede in verschiedenen Bereichen bei einer Gruppe zu bestimmen, müssen wir den strengen Maßstab der 1% bzw. 5% Ebene beibehalten" (AMTHAUER (4)). Wenn wir bei dem Maßstab des 2% Niveaus bleiben, läßt sich, wie Tabelle II zeigt, kein Unterschied zwischen Kriminellen und denjenigen Nicht-Kriminellen feststellen, die die Schule für ungelernte Arbeiter besuchen, weder im Niveau noch im Profil.

Die jugendlichen Delinquenten aus dem "Grünen Haus" unterscheiden sich im IST nicht signifikant von den nicht kriminellen ungelernten Arbeitern!

Signifikante Differenzen ergaben sich zwischen den Testergebnissen der straffällig Gewordenen und denen der Mechaniker, sowohl im Niveau wie im Profil.

Die Differenz zwischen Kriminellen und Nicht-Kriminellen besteht also nur, wenn letztere als Gesamtgruppe gilt, mit "heterogenem" Intelligenzquotienten. Sie vergrößert sich beim Vergleich mit den höher begabten Nicht-Kriminellen und wird aufgehoben bei der Konfrontation mit Gesetzestreuen gleicher Intelligenzstufe.

Dies Ergebnis spricht für die Richtigkeit der vorhin erwähnten Annahme. Es spricht dafür, daß die gefundenen Unterschiede in der Intelligenzstruktur zwischen Delinquenten und Nicht-Delinquenten auf die Unterschiede im Niveau zurückzuführen sind.

Der vermutete Zusammenhang zwischen Intelligenzhöhe und -struktur liegt auch in der Richtung der Zweifaktorentheorie von SPEARMAN. Er zeigte 1904, daß alle intellektuellen Fähigkeiten als Faktoren zweier Funktionen ausgedrückt

werden können, einem spezifischen Faktor, der für jede besondere Fähigkeit spezifisch ist, und einem allgemeinen oder intellektuellen Faktor, der allen Fähigkeiten gemeinsam ist.

Wie bereits erwähnt, wird vor allem von WEWETZER (zit. nach LIENERT) und LIENERT (23) die Struktur als Funktion des Niveaus diskutiert.

Der quantitative Vergleich von Intelligenzleistungen ist mit Hilfe des Intelligenzquotienten möglich. Problematisch ist ein qualitativer Vergleich.

Die von uns mit dem IST ermittelte Intelligenzstruktur läßt sich nicht konfrontieren mit qualitativen Aussagen z.B. des Hamburg-Wechsler-Intelligenztestes - die 'Wechsler Skalen' gehören zu den in Europa und Nordamerika gebräuchlichsten Tests bei der Untersuchung von Gefangenen (ZAVALLONI) - oder mit Resultaten aus dem Begabungstestsystem von HORN (B-T-S) das u.a. im deutschen Strafvollzug angewandt wird. Es fehlt der Beweis, daß der jeweilige Untertest wirklich die Intelligenzleistung mißt, die vom Autor angegeben wird.
Deshalb können wir die von uns gefundene Intelligenzstruktur nur Ergebnissen gegenüberstellen, die gleichfalls mit dem IST gewonnen wurden. Wie jedoch vorhin festgestellt wurde, ist ein derartiger Strukturvergleich auch nur möglich bei annähernd gleichem Intelligenz-Niveau.
Die von VOIGT angegebenen Werte eignen sich hierfür nicht, da der Durchschnitts-IQ bei 79 liegt und damit bedeutend unter dem der eigenen Erhebungen. Zudem ist (nach AMTHAUER) bei zu geringen Leistungen in den einzelnen Bereichen eine weitere Differenzierung nicht zulässig.
Das gleiche gilt von Untersuchungen mit dem IST, die GIESSEL bei kriminell auffälligen Hilfsschülern durchgeführt hat.

Von AMTHAUER liegen Testergebnisse krimineller Jugendlicher

in der eingangs erwähnten Arbeit vor. Es wird berichtet, daß bei einem Vergleich von 20-30-jährigen Kriminellen (N = 115) mit einer nicht-kriminellen gleichaltrigen Population die Kriminellen sich als stärker "gefestigt" im Denkgeschehen erwiesen hätten.
Aussagen über "Festigung" und "Flexibilität" des Denkgeschehens lassen sich auf Grund einer zu errechnenden Relation machen: liegen die Schwerpunkte der Leistung bei den Aufgabengruppen "Gemeinsamkeiten" (GE) und "Rechenaufgaben" (RA) während die Leistungen in "Analogien" (AN) plus "Zahlenreihen" (ZR) im Vergleich dazu geringer sind, so spricht das (nach AMTHAUER) für eine "Festigung" des Denkgeschehens. Liegen die Schwerpunkte umgekehrt, sind also die Leistungen in den Untertesten "Analogien" (AN) plus "Zahlenreihen" (ZR) größer als in "Gemeinsamkeiten" (GE) plus "Rechenaufgaben" (RE), läßt das auf "Flexibilität" des Denkens schließen.

Es seien nun unsere Testergebnisse im Hinblick darauf untersucht, ob bei den kriminellen Jugendlichen im Vergleich zu den Nicht-Kriminellen gleichfalls stärker "gefestigtes" Denken nachweisbar ist.

Tabelle VII Gegenüberstellung der Punktsummen aus den Aufgabengruppen GE, RA und AN, ZR zum Nachweis einer "Flexibilität" bzw. "Festigung" im Denkmodus.

	Testergebnis von		Summe	Testergebnis von		Summe
	GE	RA		AN	ZR	
Gruppe I Kriminelle	93	94	187	94	93	187
Gruppe IIa Mechaniker	96	97	193	100	97	197
Gruppe IIb ungel. Arb.	96	94	190	94	95	189

Die Zahlen bedeuten Standardwertpunkte.

Lt. Tabelle VII sprechen unsere Ergebnisse bei den Delinquenten und den nicht straffälligen ungelernten Arbeitern, also bei der Gruppe mit niederer Intelligenz weder für eine besondere "Festigung" noch "Flexibilität" des Denkmodus, da die Leistungen in beiden Aufgabengruppen praktisch gleich sind. Dagegen ist bei den nicht straffälligen Mechanikern, also der Gruppe mit höherem IQ, die Summe aus AN plus ZR größer als die aus GE plus RA, was auf ein "flexibleres" Denken schließen läßt.

Demnach scheint das Intelligenzniveau auch bei dieser Betrachtungsweise von größerem Einfluß zu sein als die Kriminalität. Daß es eine Rolle dabei spielt, erhellt auch aus den weiteren Ausführungen AMTHAUERs, nach denen Landkinder stärker "gefestigt" sind, während die mit ihnen verglichenen Stadtkinder sich als "flexibler" erwiesen, wobei bei den Landkindern häufig ein niedrigerer IQ gefunden wurde als bei den Stadtkindern.

Abschließend läßt sich sagen, daß, wie oben gezeigt, beim Vergleich von Kriminellen und Nicht-Kriminellen keine Strukturunterschiede bestehen, wenn diese Gegenüberstellung auf gleicher Intelligenzstufe vorgenommen wird. Verschiedenheiten im Denkgeschehen manifestieren sich nur bei Konfrontation von Gruppen verschiedener Intelligenzhöhe. Dabei ließen die Kriminellen einen Mangel an Beweglichkeit und Umstellfähigkeit im "Denken" sowie geringere Fähigkeiten in der "induktiven sprachlichen Komponente" erkennen.

Die von AMTHAUER (5) festgestellte hohe Korrelation der Ergebnisse im Untertest 'AN' ("Kombinationsfähigkeit") zum Berufserfolg wird durch unsere Resultate unterstrichen: sowohl bei den ungelernten Arbeitern wie bei den Kriminellen mit ihrem häufigen Arbeitsplatzwechsel ergaben sich nur geringe Werte.

Im Vergleich zur Gesamtpopulation zeigen die Delinquenten mit einem durchschnittlichen IQ von 90,95 deutlich eine relative Begabungsschwäche und dies, obwohl nur Testergebnisse zur Darstellung kamen, bei denen die Errechnung des IQ einen Wert zwischen 80 und 120 ergeben hatte.

Die Ermittlung des Intelligenzgrades bei u n a u s g e w ä h l t e n Straffälligen führte zu praktisch gleichen Ergebnissen bei den Untersuchungen von AMTHAUER (5): IQ 85 und WÖRNER : IQ 85,6 sowie der eigenen Arbeit : IQ 84,3. Das legt die Annahme einer intellektuellen Minderleistung bei kriminellen Jugendlichen nahe. Für die Richtigkeit dieser Feststellung fällt das Gewicht des Untersuchungsmaterials aus dem Cuyaboga-County (CAPLAN, SIEBERT) in die Waagschale, das zu ähnlichem Resultat führte (s.o.): ein Fazit, das aus 51.808 Testergebnissen gezogen wurde, besitzt Überzeugungskraft.

VII. Zusammenfassung

Es wurde die Frage gestellt, ob mit dem Intelligenz-Struktur-Test (IST) von AMTHAUER ein Unterschied zwischen kriminellen und nicht kriminellen Jugendlichen festzustellen sei. Zur Beantwortung dieser Frage wurde der Test an zwei Gruppen durchgeführt. Die eine Gruppe rekrutierte sich aus 95 kriminellen Jugendlichen, deren Straftaten und Verwahrlosungserscheinungen durch Unterlagen vom Jugendamt belegt waren. Diese Jungen waren in einer psychiatrisch-psychologischen Beobachtungsabteilung ("Grünes Haus" in Berlin-Tegel) untergebracht. Die andere Gruppe bestand aus 85 kriminalistisch unauffälligen Berufsschülern, die teils als ungelernte Arbeiter (N = 43), teils als Mechaniker- und Dreherlehrlinge (N = 42) tätig waren. Bei ihnen lagen keine Eintragungen im Strafregister und bei der Fürsorgebehörde vor.

Die Jungen waren alle 16 oder 17 Jahre alt und wohnten zur Zeit der Untersuchung in Berlin. Ihr Intelligenzquotient lag zwischen 80 und 120.

In der psychiatrisch-psychologischen Beobachtungsabteilung wurde der Test im Rahmen der stationären Begutachtung kleineren Gruppen vorgelegt; die Berufsschüler führten ihn klassenweise während des Unterrichts durch.

Aus den Einzelergebnissen ist das Durchschnittsprofil jeder Gruppe errechnet worden. Die Differenzen zwischen den Untertesten wurden statistisch geprüft. Beim Vergleich ergaben sich auf dem 2% Niveau Unterschiede in der Intelligenzstruktur und dem Intelligenzgrad. Auf Grund der Testergebnisse war bei den Kriminellen eine unterdurchschnittliche Intelligenzleistung zu konstatieren.

Um festzustellen ob der vorgefundene Profilunterschied durch den Unterschied im Intelligenzniveau bedingt ist oder in Beziehung zum legalen Verhalten steht, wurde die Gruppe der Nicht-Kriminellen aufgeteilt in eine Gruppe mit höherem IQ

(Mechanikerlehrlinge) und in eine Gruppe mit niedrigerem IQ (ungelernte Arbeiter). Der IQ der letzteren hob sich nicht signifikant von dem der straffällig Gewordenen ab. Bei einer erneuten Gegenüberstellung mit den Delinquenten fanden sich jetzt die Unterschiede in der Intelligenzstruktur nur noch dort, wo sie auch im Niveau bestanden.

Bei Untersuchungen mit dem IST läßt sich demnach aus der ermittelten Intelligenz s t r u k t u r kein Rückschluß auf gesetzwidriges Verhalten ziehen. Dagegen manifestierte sich bei den Kriminellen ein Intelligenz q u o t i e n t , der im Vergleich zur Gesamtbevölkerung an der unteren Grenze der Norm liegt.

Die Resultate wurden mit den Ergebnissen anderer Autoren verglichen.

Literaturverzeichnis

1.	Abrahamsen, David	The Psychology of Crime Columbia Univers.Press, New York 1960
2.	Aichhorn, A.	Verwahrloste Jugend Hans Huber Verlag, Bern 1951
3.	Amthauer, R.	Handanweisung zum Intelligenz-Struktur-Test C.J. Hogrefe Verlag, Göttingen 1955
4.	derselbe	Über die Prüfung der Zuverlässigkeit von Tests - erörtert am Intelligenz-Struktur-Test Psychol. Rdsch. 8 (1957), 3, 165-171
5.	derselbe	Empirische Beiträge zum Problem der produktiven Begabung Psychol. Rdsch. 12 (1961), 2, 81-92
6.	Badami, H.D.	A psychological study of some factors - of juvenile delinquency Educ. Psychol. Rev., Baroda, 2 (1962), 2, 101 - 106
7.	Boring, N. zit. nach R. Heiß	Zum Begriff der Intelligenz Diagnostica (Göttingen), 6(1960), 3-11
8.	Brauneck, A.E.	Die kriminell schwer gefährdeten Minderjährigen Mschr. Krim. Strafrechtsref. 46 (1963), 12 - 31
9.	Burt, C.	Intelligence and social mobility Brit.J.statist.Psychol. 14 (1961), 3-24 (Univ. Coll. London)
10.	Caplan, N.S. and Siebert, L.A.	Distribution of juvenile delinquent intelligence test scores over a thirty four year period J. clin. Psychol. (Burlington) 20 (1964), 2, 242 - 247

11. Dorpmans, J.A.M. Two years of the Selection and Orientation Centre of the Dutch Prison Administration
Twee jaar selectie en orientatie -centrum van het gevangeniswezen
Maandbl. Berecht. Recl. 43 (1964), 10, 197 - 206

12. Essex-Cater, A. Boys in remand. A study of 367 cases
Manchester, Brit.J.Criminol. 2 (1961), 2, 132 - 148

13. Ferracuti, F., Lazzari, R. and Wolfgang M.E. The intelligence of Puerto Rican immates
Arch. crimin. Neuropsiquiatr. 12 (1964), 47, 490 - 501
(Univ. of Puerto Rico)

14. Gießel, G. unveröffentlicht

15. Glueck, Sh. and E. Unraveling juvenile delinquency
Third Printing,
Harvard University Press
Cambridge, Mass. USA 1957

16. Grewel, F.. Scheinbare Intelligenzmängel bei Kindern
Ned. T. Deneesk. 106 (1962), 153 - 159

17. Grünhut, M. Kriminalität junger Menschen im Wohlfahrtsstaat
Mschr. Krim. Strafrechtsref. 46 (1963), 1 - 11

18. Hayner, N.S. Characteristics of five offender types
Amer. sociol. Rev. 26 (1961), 96 - 102
(Univ. Washington)

19. Hellmer, J. Gewohnheitsverbrechertypen. Einige Bemerkungen über die Sicherheitsverwahrten von 1934 bis 1945
Mschr. Krim. Strafrechtsref. 43 (1960), 136 - 146

20. von Keyserlingh,H. Grundsätzliches über forensisch psychiatrische Begutachtung von Jugendlichen
Psychiatrie, (Leipzig) 12 (1960), 466 - 471
(Univ. Jena)

21. Kvaraceus, W.C. — Forecasting delinquency: a three year experiment
Except.childr. 27 (1961), 8, 429 - 435
(Univ. Boston)

22. Lienert, G.A. — Verteilungsfreie Methoden in der Biostatistik
Anton Hain Verlag, Meisenheim 1962

23. derselbe — Überprüfung und genetische Interpretation der Divergenzhypothese von Wewetzer
Vita hum. (Basel), 4 (1961), 1/2, 112 - 123
(Inst.f.Psychol.,Univ.Marburg/Lahn)

24. Lienert, G.A. und Faber, C. — Über die Faktorenstruktur des HAWIK auf verschiedenen Alters- und Intelligenzniveaus
Diagnostica (Göttingen), 9 (1963),3 - 11
(Inst.f.Psychol., Univ.Hamburg und Marburg/Lahn)

25. Naar, R. — Research and methodology. A note on the intelligence of delinquents in Richmond, Va.
Brit.J.Criminol. 5 (1965), 1, 82 - 85
(Univ.of Pittsburgh, Pa.)

26. Prentice, N.M. and Kelly, F.J. — Intelligence and delinquency : a reconsideration
J.soc.Psychol. 60 (1963), 2, 327 - 337

27. Reiss, A.J.Jr. and Rhodes, A.L. — The distribution of juvenile delinquency in the social class structure
Amer. sociol. Rev., 26 (1961), 720 - 732
(Univ. Michigan)

28. Spearman, C. — zit. nach Wechsler, D.

29. Stein, Z. and Susser, M. — The families of dull children
Brit.J.prev.Med. 14 (1960), 83 - 88

30. Terman, L.M. — zit. nach Wechsler, D.

31. Tornorug, Ep., Nistor Diaconescu, Columbeanu, J. and Serbanescu, S. — The responsibility of juvenile delinquents Neurol. Psihiatr. Neurochir. (Bucuresti) 8 (1963), 465 - 470

32. Villinger — zit. nach Wörner, D.

33. Voigt, J. — Die Gedanken- und Wertwelt jugendlicher Rechtsbrecher Kongr. Ber. d. Dtsch. Ges. f. exp. Psychol. 22 (1959/60), 148-152

34. Wechsler, D. — Die Messung der Intelligenz Erwachsener Deutsche Bearbeitung von Anne Hardesty B.S., M.S. und Dr. H. Lauber Hans Huber Verlag, Bern und Stuttgart 1961

35. Wilkins, L.T. — Juvenile delinquency : a critical review of research and theory Educ. Res., 5 (1963), 2, 104 - 119

36. Wörner, D. — Intelligenzuntersuchungen bei kriminellen Jugendlichen Saarbrücken 1960 Univ. d. Saarlandes, Med. F., Diss.v.7.11.1960 (Maschinenschr.)

37. Zavalloni, R. — I methodi psicologici applicati alla tecnica penitenziaria (Psychological methods as applied to penitentiary techniques) Quad. Inst. Stud. Penitenziaria 1 (1957), 75 - 124

Herrn Professor Dr. med. H. Selbach danke ich für die Überlassung des Themas und für Ratschläge bei der Fertigstellung der Arbeit.

Herrn Chefarzt Dr. med. K. Hartmann danke ich herzlich für die Genehmigung in seiner Psychiatrisch - Psychologischen Abteilung arbeiten zu dürfen und für die Unterstützung bei der Durchführung der Untersuchungsreihen.

Auch seinen Mitarbeitern, Herrn Dipl. Psychologen K. Eberhard und Herrn Psychagogen R. Adam, sowie den Direktoren der Berufsschulen, den Herren Schwartz, Rönsch und Grund sei hier für die freundliche Hilfe gedankt.

Lebenslauf

Am 28. 5. 1931 wurde ich geboren in Regensburg als Tochter des Dipl. Landwirts Georg Lanz und seiner Ehefrau Esther, geb. von Rom. 1938 zogen wir nach Gut Lichtenau in Oberbayern um. Von 1941 - 49 besuchte ich die Oberrealschule in Miesbach. 1950 - 1952 war ich in der Landwirtschaft tätig, 1952 Gehilfenprüfung für Geflügelzucht. Von 1953 bis 1959 arbeitete ich als Krankenschwester, 1955 Staatsexamen in der Großen Krankenpflege. Angestellt war ich in den Erlanger Univ. Kliniken, der Univ. Nervenklinik Kiel, einem antroposophischen Kinderheim bei Frankfurt und auf der psychotherapeutischen Station im Landeskrankenhaus Schleswig.

Januar 1959 Immatrikulation an der Universität Kiel, 1960 Vorphysikum, 1961 Physikum; WS 1961/62 Universität München, anschließend Studium an der Freien Universität Berlin, Oktober 1964 dort med. Staatsexamen. Die Medizinalassistentenzeit wurde für Chirurgie am Rudolf Virchow Krankenhaus in Berlin, für die Innere Medizin am Moabiter Krankenhaus, Berlin, und am Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Regensburg abgeleistet. In Tübingen arbeitete ich in der Frauen-, Kinder- und Hautklinik der Universität. Approbation Januar 1967. Seit 1. 3. dieses Jahres bin ich Verwalterin einer wissenschaftlichen Assistentenstelle an der Universitätskinderklinik Kiel.